

Bern, 15. Dezember 2016  
Fritz Zurbrügg

---

## Einleitende Bemerkungen von Fritz Zurbrügg

Ich werde in meinen Bemerkungen zuerst auf unsere aktuellen Einschätzungen im Bereich der Finanzstabilität eingehen. Dabei befasse ich mich einerseits mit den Grossbanken und andererseits mit den inlandorientierten Banken. Zum Abschluss werde ich kurz auf die neue Banknotenserie zu sprechen kommen.

### Grossbanken

Seit der Publikation des Finanzstabilitätsberichts im Juni haben die Schweizer Grossbanken ihre Eigenkapitalsituation leicht verbessert und gleichzeitig ihren Bestand an Bail-in-Bonds deutlich erhöht. Bail-in-Bonds sind Fremdkapitalinstrumente, die im Sanierungs- oder Abwicklungsfall abgeschrieben oder in Eigenkapital umgewandelt werden können. Sie bilden die Grundlage für eine ordentliche Abwicklung oder Restrukturierung einer Bank im Krisenfall. Die qualitativen und quantitativen Anforderungen an solche Fremdkapitalinstrumente sind – neben den Eigenkapitalanforderungen – ein wichtiger Pfeiler der revidierten «Too big to fail»-Regulierung, die Anfang Juli in Kraft trat.

Die revidierte Regulierung sieht vor, dass die Anforderungen während einer Übergangsphase bis Anfang 2020 schrittweise auf das vorgesehene Niveau erhöht werden. Was das harte Kernkapital betrifft, erfüllen beide Grossbanken bereits heute weitgehend die Zielwerte, die nach Ablauf der Übergangsphase gelten werden. Handlungsbedarf bis zum Ablauf der Übergangsfristen besteht indessen noch bei den Bail-in-Instrumenten und beim Wandlungskapital mit hohem Auslösungsniveau, den sogenannten High-Trigger-Cocos. Diese Cocos können in hartes Eigenkapital umgewandelt oder abgeschrieben werden, um Verluste im laufenden Betrieb zu tragen. Beim Aufbau der erforderlichen Bail-in-Instrumente und High-Trigger-Cocos haben die Banken die Möglichkeit, bereits bestehende Instrumente durch solche mit der geforderten höheren Qualität zu ersetzen.

## Mediengespräch

Die von der Regulierung vorgesehene weitere Stärkung der Widerstandskraft durch den Aufbau von High-Trigger-Cocos ist wichtig und notwendig. Ein erster Grund dafür ist das Verlustpotenzial der Grossbanken, das gemessen an ihrer Kapitalausstattung weiterhin substanziell ist. Aufgrund ihrer grossen Bedeutung für die Schweizer Volkswirtschaft ist es wichtig, dass die Grossbanken auch dann über eine angemessene Kapitalausstattung verfügen, wenn solche Verluste eingetreten sein sollten. Ein zweiter Grund ist die kritische Einschätzung der Märkte in Bezug auf die Widerstandskraft von Banken weltweit und in der Schweiz. Durch die Stärkung der Widerstandskraft können die Märkte von der Solidität der Banken überzeugt werden. Einbrüche der Aktienkurse und stark erhöhte Prämien für Kreditausfallversicherungen, wie sie im Laufe des Jahres bei Banken teilweise zu beobachten waren, würden damit weniger wahrscheinlich.

Neben der Stärkung der Widerstandskraft ist es zentral, dass die Grossbanken auch ihre Abwicklungsfähigkeit weiter verbessern. Dies erfordert sowohl einen ausreichenden Bestand an Bail-in-Instrumenten als auch die Ausarbeitung von glaubhaften Notfall- und Abwicklungsplänen. Die Notfallpläne sollen sicherstellen, dass die für die Schweiz wichtigen Funktionen auch im Falle drohender Insolvenz weitergeführt werden können. Dafür ist eine effektive Zusammenarbeit mit ausländischen Behörden im Krisenfall notwendig, wofür wiederum die globalen Abwicklungspläne eine wichtige Voraussetzung sind.

In Bezug auf die Notfallplanung haben die beiden Schweizer Grossbanken wichtige Massnahmen getroffen, indem sie Schweizer Tochtergesellschaften gegründet haben, welche die systemrelevanten Funktionen auf sich vereinigen. Entscheidend ist hierbei, dass die Schweizer Einheiten operativ und finanziell genügend unabhängig vom Rest der Bank werden. Die beiden Grossbanken müssen die Notfallpläne bis spätestens Ende 2019 umgesetzt haben. Die FINMA ist für die abschliessende Beurteilung zuständig, ob die Pläne die Weiterführung der systemrelevanten Funktionen tatsächlich ermöglichen.

## Inlandorientierte Banken

Ich komme nun auf die inlandorientierten Banken zu sprechen. Für diese Banken gehen die grössten Risiken weiterhin vom Hypothekar- und Immobilienmarkt aus. Das Wachstum auf diesen Märkten ist in den vergangenen sechs Monaten in etwa konstant geblieben – dies auf einem relativ tiefen Niveau. Gleichzeitig sind die Ungleichgewichte am Hypothekar- und Immobilienmarkt aufgrund der Entwicklung der Fundamentalfaktoren insgesamt leicht gesunken.

Trotz dieser jüngsten Entwicklung bleiben die Risiken, die sich seit Beginn der Tiefzinsphase im Jahr 2008 im schweizerischen Bankensektor aufgebaut haben, erheblich. So sind die Ungleichgewichte am Hypothekar- und Immobilienmarkt immer noch ähnlich hoch wie im Jahr 2014, als der sektorielle antizyklische Kapitalpuffer auf 2% festgelegt wurde. Darüber hinaus bleibt der Risikoappetit der inlandorientierten Banken gross, was sich bei den eingegangenen Zins- und Tragbarkeitsrisiken im Hypothekargeschäft zeigt.

## Mediengespräch

Stresstests der Nationalbank deuten darauf hin, dass diese Risiken dank insgesamt guter Kapitalausstattung momentan tragbar sind. Vor dem Hintergrund der andauernden Tiefzinsphase ist dies erfreulich.

Auch zukünftig ist es für die Stabilität des Finanzsystems entscheidend, dass die von den Banken eingegangenen Risiken auf einem tragbaren Niveau bleiben. Das aktuelle Tiefzinsumfeld schafft starke Anreize, die Zins- oder Tragbarkeitsrisiken bei der Kreditvergabe weiter zu erhöhen. In der Öffentlichkeit wird beispielsweise die Frage diskutiert, ob der kalkulatorische Zins für die Beurteilung der Tragbarkeit gesenkt werden sollte. Die Höhe dieses kalkulatorischen Zinssatzes ist nicht regulatorisch vorgegeben und variiert von Bank zu Bank. Er spielt jedoch bei der Beurteilung der Tragbarkeit eine zentrale Rolle. Die Banken verwenden typischerweise einen Zinssatz von 5%.

Lassen Sie mich diese Problematik etwas genauer erläutern: Zwar könnte die aktuelle Tiefzinsphase noch länger andauern und der Anstieg der Zinsen dereinst nur sehr graduell ausfallen. Hypotheken beeinflussen die finanzielle Lage der Kreditnehmer und die Bilanzen der Banken in der Regel jedoch über Jahrzehnte. Somit sind bei der Beurteilung der Tragbarkeit und der Wahl des Zinsrisikos auch Zinsentwicklungen in der langen Frist relevant. Trotz des gegenwärtigen Drucks auf die Zinsmargen sollten die Banken ihre Risikopolitik deshalb weiterhin auf einen langfristigen Horizont ausrichten.

Im Zusammenhang mit der langfristigen Zinsentwicklung gibt es zwar gute Argumente, dass das durchschnittliche Zinsniveau in der Zukunft tiefer liegen könnte als in der Vergangenheit. Daraus lässt sich aber nicht ableiten, dass das aktuelle Zinsniveau das neue Gleichgewicht darstellt. Auch unter der Annahme eines Rückgangs des durchschnittlichen Zinsniveaus ist das in den letzten Jahren vorherrschende Zinsniveau ausserordentlich. So liegen die langfristigen Zinsen aktuell knapp 300 Basispunkte unter dem Durchschnitt der zehn Jahre vor Beginn der Finanzkrise. Darüber hinaus können je nach Wirtschaftsentwicklung Zinssätze erfahrungsgemäss sehr rasch und unerwartet ansteigen und über die langfristigen Gleichgewichtswerte hinausschiessen.

Eine Senkung des kalkulatorischen Zinses oder eine weitere Erhöhung der eingegangenen Zinsrisiken auf breiter Basis könnten zudem zu einer erneuten Zunahme der Dynamik am Hypothekar- und Immobilienmarkt führen. Die Nationalbank wird die Lage weiterhin aufmerksam beobachten und regelmässig prüfen, ob der antizyklische Kapitalpuffer angepasst werden soll.

## **Ankündigung des Emissionstermins der 20-Franken-Note**

Ich schliesse mit einigen Bemerkungen zur neuen Banknotenserie. Am 12. April 2016 hat die Nationalbank erfolgreich die neue 50-Franken-Note in Umlauf gebracht. Die neue Banknote hat sich seither bewährt und ist in der Bevölkerung und in Fachkreisen überwiegend auf positive Resonanz gestossen. Wie erwartet wurden bis heute, gut ein halbes Jahr nach der Emission, etwa zwei Drittel der sich ursprünglich in Umlauf befindenden 50-Franken-Noten der alten Banknotenserie ausgetauscht.

## Mediengespräch

Als nächster Notenwert folgt die 20-Franken-Note. Sie wird anlässlich einer Medienkonferenz am Mittwoch, dem 10. Mai 2017, präsentiert und eine Woche später, am 17. Mai 2017, erstmals ausgegeben. Ab diesem Datum werden die neuen 20-Franken-Noten kontinuierlich in Umlauf gebracht.

Die Ausgabe der dritten Stückelung, der 10-Franken-Note, wird voraussichtlich im Herbst 2017 erfolgen. Wir werden den genauen Zeitpunkt rechtzeitig bekanntgeben.